

Nach zirka acht Tagen konnte ich an bezeichneter Stelle die Vögel nicht mehr entdecken und es war mir späterhin nicht mehr möglich, Nachschau zu halten. Sicher ist jedoch, daß sich in der stellenweise argen Wildnis dieser mit Wasserarmen durchzogenen Au mehrere Brutpaare dieser Vögel aufhalten. Zeitweise werden größere oder kleinere Flächen abgeholzt und das dicht und üppig emporschießende junge Gestrüpp bringt wieder neues Vogelleben. Verschiedene Arten tauchen daher, je nachdem die zeitweilige Vegetation für sie sorgt, auf und sind je nach der Terrainsveränderung mehr oder minder vertreten. Die Au ist daher ein Eldorado für den Beobachter.

Gmunden, im November 1913.

Über den Herbstgesang des *Glaucidium passerinum* (L.).

Von Joseph Graf Plaz.

In der mir zugänglichen ornithologischen Literatur finde ich zwar zahlreiche Notizen über *Glaucidium passerinum* (L.), doch verhältnismäßig wenig über dessen Stimme und lediglich ein oder zwei Angaben über seinen merkwürdigen Herbstgesang.

Bevor ich meine eigenen Beobachtungen bringe, will ich das Gefundene kurz zusammenstellen:

Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, neue Ausgabe, Band V, Seite 16, sagt, von gefangenen Sperlingskäuzen habe man eine kreischende Stimme, die den Tönen: kirr, kirr glich, von gefangenen Alten auch ein nicht unangenehmes Dahit, Dahit gehört. Der Bearbeiter O. von Riesenthal fügt bei: „Am Neste hört man ein pfeifendes töd, tö, tö.“

Weit eingehender behandelt Dr. A. E. Brehm in seinem Tierleben, zweite Auflage, zweite Abteilung, II. Band, Seite 80—82 diesen Gegenstand: Zur Winterszeit höre man abends ihr kurzes, scharfes, dem Locktone der Drossel nicht unähnliches „Iss“, das dann von einem benachbarten Baum beantwortet werde. „Alle Waldbewohner kennen mindestens ihren Ruf, einen pfeifenden Laut, welcher wie „Hi“ oder „Ho“ klingt.“ Man vergleiche das Pfeifen mit dem Quietschen der Ruder oder ungeschmierter Wellenzapfen. — „Abgesehen von diesen eintönigen Lauten gibt die Zwergeule auch die Silben „Hi, hu, hu, hu“ zu hören, welche letztere jedoch nur in bedeutender Nähe vernommen werden können, schreit auch wohl, zumal im Zwielichte des Morgens und Abends „Hi, hi, hi, hi“, alle Silben gleichmäßig gedehnt hervorstoßend, oder Tiwüt, tiwüt, tiwüt, tiwüt.“

In einem hierauf zitierten Briefe von Reichenaus heißt es: „An sonnigen schönen Tagen vernehme ich zuweilen in den Vorhölzern und Waldungen der Umgegend von Miesbach einen gedehnt vorgetragenen Vogellaut, welcher sich durch die Silbe „Wiht“ ungefähr wiedergeben läßt.“ — Weiter unten folgt im selben Briefe, daß diese Eule an einem herrlichen Novembertage nach dem Fange einer Feldmaus ein förmliches Triumphgeschrei „Dahitt, hitt, hitt“, hören ließ.

Purgold (ebendort) hörte die erwachsene Eule des Abends sehr stark „Dahitt, dahitt“ schreien.

Dr. Karl Ruß: Vögel der Heimat, S. 393, sagt kurz: „Auffallend mannigfaltig ist ihre Stimme; ihre Rufe erschallen kurz und scharf zit, zit, dann pfeifend sißi oder wist, kuhwit und zuweilen auch höho und huhu.“

Alexander Bau (Ornithologisches Jahrbuch 1907, S. 38 u. 39) hörte den Zwergkauz wie „Datlieb“ oder „Datwieb“ rufen, wobei die erste Silbe „Da“ sehr kurz und schwach betont ist. In größerer Entfernung war nur das „Wieb“, und zwar bis auf „300“ zu hören. In Erregung rief die Eule ein sehr lautes und lang gezogenes „Wie . . . b“.

Professor Dr. A. Voigt beschreibt in seinem Exkursionsbuche zum Studium der Vogelstimmen, S. 197 den gewöhnlichen Ruf des Sperlingskauzes als einfachen gimpelähnlichen Pfiff.

Dr. Ernst Hartert, die Vögel der paläarktischen Fauna, Bd. II, S. 1009, sagt von der Stimme dieser Eule: „In der Dämmerung läßt sie nach Berg ein zartes Pfeifen hören, mit dem sie sich im Frühjahr heranlocken läßt.“

Pfarrer Blasius Hanf (als Ornithologe dargestellt, vorzüglich auf Grundlage der Schriften desselben von P. Alexander Schaffer) nennt S. 38 den Frühjahrsruf des Sperlingskauzes einen leicht nachzunehmenden einfachen Pfiff. Der Herausgeber fügt in einer Anmerkung bei: „Der Ruf gleicht im Frühjahr dem Doppelpfiff des Gimpels. — Seite 39 und 40 fährt Hanf fort: „Die Zwergeule hat auch eine Art Gesang. An schönen Herbstmorgen, auch dann, wenn schon die Sonne mit ihren erquickenden Strahlen alle lebenden Wesen des Tages erfreut, pfeift dieser Nachtvogel eine Art Skala, die aus fünf bis sechs immer höher steigenden Tönen besteht. Während den Un- erfahrenen diese Laute der Wälder, vermeintlich von fröhlichen Hirtenknaben oder heiteren Holzarbeitern herrührend, unberührt lassen, wird der erfahrene Wanderer, vorsichtig nach den Wipfeln der Bäume (besonders der Fichten) spähend, bald diese kleine Eule erblicken, welche diese, kein Verlangen, sondern vollkommene Zufriedenheit ausdrückenden Laute hören läßt. Diese modulierten, vom Lock- und Begattungsrufe ganz verschiedenen Töne, welche der Vogel, ruhig sitzend, als Ausdruck seines Wohlbehagens in längeren

Zwischenräumen schlagfertig hören läßt, glaube ich mit Recht einen Gesang nennen zu dürfen. Auch in der Gefangenschaft läßt sie bisweilen diesen Gesang hören, wenn sie mit entsprechender und hinlänglicher Nahrung zufriedengestellt wird.“ —

Wenn man auch die Schwierigkeit, einen Vogelruf durch Buchstaben wiederzugeben, sowie den Umstand in Betracht zieht, daß derselbe Vogellaut von verschiedenen Beobachtern wohl nicht ganz gleich gehört wird, ergibt sich aus obiger Zusammenstellung, daß Ruß mit seiner Behauptung, die Stimme des Sperlingskauzes sei auffallend mannigfaltig, vollkommen im Rechte ist.

Drei Hauptrufarten scheinen dem Sperlingskauze jedoch hauptsächlich eigen zu sein: der gimpelähnliche Pfiff, das an den Ruf des Steinkauzes erinnernde „Dahit“, und der von P. Hanf so gut beschriebene Herbstgesang, welchen wohl auch Brehm mit dem „Hi, hi, hi, hi“ alle Silben gleichmäßig gedehnt, gemeint hat.

Ich selbst habe bisher von allen Stimmäußerungen des Sperlingskauzes mit unzweifelhafter Sicherheit nur diesen Gesang feststellen können. Der Beobachtungsort war stets die Umgebung des Schlosses H ö c h i m P o n g a u, etwa zehn Kilometer westlich von R a d s t a d t im Pongau (Salzburg). Ueber meine ersten Beobachtungen habe ich in diesen Blättern, Jahrgang 1911, S. 168 und 169 ausführlich berichtet. Ich versuchte damals die Strophe mit den Silben: Dü, dü, dü, di, dii, di, di wiederzugeben, wobei die einzelnen Laute einander immer rascher folgen und im Tone immer höher werden. Manchmal klang eine der mittleren Silben wie Düdl, einmal der Schluß wie Duiha.

Im letztverflossenen Herbste 1913 hatte ich nun recht oft Gelegenheit, diesen Gesang zu belauschen. Zum erstenmale hörte ich ihn am 1. November mittags aus einem unterhalb H ö c h gelegenen Fichtenjungwalde. Am 5. November hörte ich ihn wieder, diesmal zwischen $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Uhr abends aus einer Gruppe hoher Lärchen. Ich notierte an diesem Tage: Am ehesten ist der Ruf dem des Grünoder Grauspechtes zu vergleichen, doch sind die einzelnen Töne kräftiger, voller, melodischer, folgen einander viel langsamer, erst gegen Ende der Strophe beschleunigt sich das Tempo.

Am 6. November hörte ich bald nach 5 Uhr abends vom gleichen Orte her wie am 1. den Ruf zweimal: Ich notierte ihn:

— — — — —
 — — — — —
 dü dü dü dü düi! düi! düi!

Die Silben wurden kräftig herausgepreßt. Dies möchte ich die Normalstrophe nennen.

Am 10. November hörte ich den Ruf um $\frac{1}{2}$ Uhr abends vom selben Orte her. Ebendort auch am 11. November um 12 Uhr mittags bei etwas trübem Himmel. An diesem Tage sah ich die Eule

auch. Sie saß am Wipfel einer jungen Fichte, etwa dreißig Schritte von mir, drehte ihr Köpfchen nach allen Seiten und flog dann sehr gewandt im Bogen in die Fichtendickung, ohne ihre Stimme nochmals hören zu lassen. — Am 13. November vernahm ich um 4³/₄ Uhr abends aus der gleichen Richtung den Ruf der Sperlingseule, ebenso am 21. November um 5 Uhr, am 23. November um 1¹/₂5 Uhr abends.

Am 2. Dezember war der Ruf zweimal bald nacheinander nahe der Stelle, von wo er am 5. November ertönte, zu hören. Diesmal klang er viel sanfter als gewöhnlich und zeigte mehrere Abweichungen, doch konnte ich diese nicht sofort notieren und spätere Aufzeichnungen unterlasse ich als unzuverlässig.

Zum letzten Male hörte ich eine Sperlingseule am 9. Dezember zwanzig Minuten nach 4 Uhr abends am Waldrande aus einem hohen Fichtenbestande. Diesmal erinnerten die ersten Töne sehr an das hohe Lautgeben eines jagenden Dachshundes.

Am 16. Dezember verließ ich H ö c h für die Wintermonate.

Wie man sieht, kann man diesen Gesang des Zwergkauzes an geeigneten Oertlichkeiten im Herbst recht häufig hören. Wie kommt es nun, daß gerade dieser auffallende Ruf, der so laut erschallt, daß er nahezu in Kilometerweite gehört wird, in der Fachliteratur so wenig Beachtung findet? Meines Dafürhaltens rührt dies daher, daß jedermann, wie auch Pfarrer Hanf sagt, diesen Gesang eher jeglichem anderen Wesen als einer Eule zuschreiben wird, bis er durch eigene Erfahrung belehrt, seine Herkunft richtig deutet. Das erstemal meinte ich, einen mir fremden Drosselruf zu hören, dann erinnerte er mich doch wieder an das Schreien eines Raubvogels, jedenfalls vermutete ich durch die Kraft der Stimme getäuscht, einen weit größeren Sänger als den winzigen Sperlingskauz. Pfarrer Hanf hörte diesen Gesang wie ich nur im Herbst, obwohl er zu jeder Jahreszeit die Wohnplätze des interessanten Vogels besuchte, er des Morgens, ich stets (bei Windstille) zu Mittag und um oder bald nach Sonnenuntergang, niemals nach völlig eingetretener Dunkelheit. Daß er gerade im Herbst zu vernehmen ist, zu einer Jahreszeit also, wo die meisten Vogelstimmen schweigen, macht ihn um so auffälliger. Wer ihn einmal gehört hat, vergißt ihn nicht wieder und erkennt ihn trotz der zahlreichen Varianten sofort.

Möge durch diese Zeilen die Aufmerksamkeit der berufenen Fachmänner auf diesen eigenartigen Eulengesang gelenkt werden, und es recht vielen Beobachtern beschieden sein, sich an demselben zu erfreuen.

Salzburg, 2. Jänner 1914.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Plaz Josef Graf

Artikel/Article: [Über den Herbstgesang des *Glaucidium passerinum* \(L.\)
47-50](#)